

GÜNTHER RABL

ABSOLUT

EINFÄLLE UND
AUSFÄLLE ZU
KULTUR UND MUSIK



INHALT :

Absolut
Es ist halt doch Musik
Notizen aus den Arbeitsbüchern
Stereo
Klassik u. Pop
Das Stimmen

A B S O L U T

Fern sei es von mir, einen neuen Musikstil verkünden zu wollen. Es gibt deren genug, und ich könnte nicht sagen, dass ich je einem mehr abgewonnen habe als die Erkenntnis, dass, wer sich selber stilistisch einschätzen kann, nicht aufs Ganze geht. Erstaunlich daran - ob das nun übers Grosse Wasser zu uns kommt, oder auf fernöstliche Tradition sich beruft - ist ja immer nur die Penetranz, mit der jeweils eine nebensächliche Methode, ein Ritual, ein sozialer Kontext als die Sache selbst ausgeschrien wird; die Unverfrorenheit, mit der man einen Defekt als Botschaft verkleidet. Kein Wort darüber bräuchte ich verlieren, wäre nicht die Elektronische Musik - ihrem Wesen nach ein Medium - von Anfang an in den Bereich des Stilistischen geraten. Man denke bloss an das Gerede von den neuen, ungeahnten Klängen, das uns mit jeder geringfügigen Umstellung auf dem Gebiet der Musikelektronik aufs Neue belästigt; man denke an den raschen Wechsel neuer Methoden, von denen sich die Laien - also in erster Linie die sogenannte Fachwelt - immer Arbeitserleichterung erhoffen (während doch im Gegenteil durch jede wirklich neue Methode das Ausmass an Arbeit erhöht wird !). Dass aber Elektronik im Spiel ist, versteht sich heute, ausserhalb der Geisteswelt einer künstlich am Leben erhaltenen Barockkultur, fast von selbst; und das Beharren auf Bezeichnungen wie "elektronisch", "elektroakustisch" und dergleichen hat ausser dem Mangel, dass es am Wesentlichen vorbeigeht noch den Nachteil eines altmodischen Beigeschmackes. Die Pop-Industrie zum Beispiel dürfte einigermassen skeptisch auf die Horden elektrifizierter Jahrmarktsgaukler blicken, die sich da bereitwillig zu Apologeten des technischen Fortschrittes aufwerfen und so gern ihr computerbestücktes Instrumentarium zur Schau

stellen.

Da dreinzufahren mit der Bemerkung, dass das doch alles Dinge sind, ohne die eine Produktion in ihrer Sphäre längst undenkbar wäre, muss sich die Pop-Welt allerdings versagen: Nicht leichtfertig darf sie technische Aspekte hervorheben, wenn sie ihr Image an Lebendigkeit nicht preisgeben, und sich auf die Androidenhaftigkeit ihrer Produktion reduziert sehen will - was ja keineswegs unmoralisch, bloss unverkäuflich wäre.

Die stilistische Selbsteinschränkung aber, wovon die technologische Koketterie bloss eine Nebenerscheinung ist, über die man hinwegsieht - denn ernstlich geglaubt dürfte die Flunkereien ja doch noch niemand haben - hat tiefere Ursachen: Nur so lässt sich auf die Dauer der zu harten Erkenntnis ausweichen, dass doch eigentlich alle Musik, die aus Lautsprechern kommt, elektronisch ist. Eine Spitzfindigkeit - solange nicht Musik auftritt, die, offensichtlich elektronisch, den gesamten vorhandenen Klangraum beansprucht. Denn damit würde die noch viel unliebsamere Erkenntnis heraufbeschworen, dass der alte Wunschtraum der Menschheit, Lebendiges konservieren zu können, in der Elektroakustik wiedereinander nicht aufgegangen ist. (Weil er selbstverständlich überhaupt nicht aufgehen kann !). Man stelle sich zum Beispiel Elektronische Musik vor, die sich keine Grenzen setzen lässt, die grundsätzlich alle Klangerscheinungen verwendet, welche in ihrem Medium nur möglich sind; für die eine Orchesteraufnahme, ein Nachrichtensprecher, die Meterware der heutigen Unterhaltungs-Industrie keine tabuisierten Klangbereiche sind, sondern die nach Geschmack und Laune verwendet, was nur brauchbar ist; - man stelle sich so eine Musik im Rundfunk vor : Geradezu peinlich wäre die Konfrontation mit den anderen Produktionen. Zu deutlich könnte man hören, dass Dokumentation, Wiedergabetreue, "High Fidelity" Einschränkungen sind, ein Mangel, keine Errungenschaft! Zu leicht

könnte man auf den Gedanken geraten, dass Wiedergabetreue und Werktreue unvereinbare Begriffe sind (die Einspielung einer Sinfonien, und die Aufnahme eines Orchesters, das eine Sinfonie spielt - da liegen Welten dazwischen !). Freilich kann es geschehen, dass dann auch die alte Musik nicht mehr so harmlos und gefällig klingt, wie man sie gerne hinstellt, ja, es könnt gar geschehen, dass - gegen alle Interessen eines nekrophilen Musikbetriebes - die Wesensverbindung der älteren Musik mit der geächteten neuen sich über den Köpfen der Kulturfälscher vollzieht und eine Tradition zum Vorschein kommt, die in Wirklichkeit nie abgerissen ist, sondern bloss immer geleugnet wurde von denen, die mit beidem nichts anzufangen wissen.

Fern sei es von mir, sage ich, einen neuen Musikstil verkünden zu wollen. Im Gegenteil: Da ich, fernab von diesen Problemen, nun schon seit zwölf Jahren ohne Rücksicht auf die ängstlichen Grenzziehungen eines musikalischen Totemglaubens, der die Aufnahme, das "Abbild" mit dem Wahn der Realität belegt und ausserhalb nichts gelten lassen will, den Klangraum der Elektroakustik durchstreife, so sehe ich gar nicht ein, weshalb ich mich mit den alten, unpassenden, missverständlichen Etikettierungen länger abgeben sollte, und erlaube mir, einen Begriff einzuführen, der endlich - ohne Unterschied der Methoden - das Wesentliche bezeichnet an einer Musik, die zur Gänze und uneingeschränkt in dem Medium existiert, in dem sie auch präsentiert wird; die nicht Abbild ist irgendwelcher akustischer Ereignisse, sondern akustische Realität; die - wie sonst nur die "Freie Musik" - die jahrhundertelange Trennung von Musiker und Komponist aufhebt, und zum erstenmal erlaubt, ausserhalb des Zeitflusses zu arbeiten und doch unmittelbar Musik zu produzieren; die, einmal geschaffen, keiner Interpretation bedarf; die abgeschlossen ist, unveränderlich, mit einem Wort: absolut.

E S I S T H A L T D O C H M U S I K

Gleichnisse fruchten nichts. Was nützt es, wenn ich immer wieder beteuere, dass akustisches Material für mich ist wie etwa Holz oder Stein für einen Bildhauer? Was nützt es, wenn ich erkläre, dass das Wesentliche am Material die spezifische Art des Widerstandes ist, den es der Bearbeitung entgegengesetzt? Was nützt es, wenn ich meine Arbeit distanzriere von den Methoden derer, die aus Wurzeln Gesichter schnitzen? - Geradezu erschreckend ist die allgemeine Unkenntnis in diesen Dingen und selbst das sogenannte Fachwissen versteigt sich selten weiter als zur "Verfremdung". (Ein Begriff, den vermutlich Brecht auf dem Gewissen hat, der ihn in einer lässigen Geste von Abgeklärtheit überhaupt gleich V-Effekt nennt. Aus dessen Sphäre muffiger Theatertheorie ist er in Umlauf gekommen und taucht heute regelmässig dort auf, wo einer vor der Musik steht wie der Ochs vorm Tor. - Man möcht' sich verfremden!). Doch lückenlos fügt auch er sich in die Liste der Ausflüchte und Herabsetzungen, denen ich mich immer wieder ausgesetzt finde, und die allesamt keinen anderen Zweck zu haben scheinen, als meinen Arbeiten das Recht abzuerkennen sich Musik zu nennen, um sie in irgendeinen diffusen Bereich technischer Experimentiererei zu verweisen. Aber was soll's! Meiner Sache bin ich sicher und was die Benennung anbelangt, gebe ich gerne nach. Nur eines macht mich stutzig: die Verrenkungen, die sie alle anstellen, um dem Problem auszuweichen. Da lese ich zum Beispiel eine Monsterkonstruktion wie "Akustik-Musik-Geräusch-Band", an der die indischen Grammatiker ihre Freude hätten; ich erblicke eine "mehrkanalige Künstlichkeit", der irgendwie die Vorstellung zu-

grundeliegen muss, dass die Klaviere der Gärtner zieht; oder man sagt mir auf den Kopf zu, dass ich ein "elektroakustisch präpariertes Band" zuspiele, was sehr schwierig ist, sodass in Wirklichkeit nichteinmal ich es kann; was soll ich da machen ? Bedenke ich ferner, dass meine Musik zum "Phantasieerzeugen einlädt", was man Beethoven sicher noch nie nachgesagt hat, der freilich auch nicht gewusst hätte wie das geht; bedenke ich die "Geräusch-Cluster", die einer erfand, dem die Ton-Trauben zu saür waren; bedenke ich die "Geräuschkulissen" und die "Klangkulissen" und die "Tonbandmixturen"; die "Elektronik-Klangwelt", die "Verfremdungen", die "akustischen Horrorvisionen, Barbarismen, Explosionen, Kurzschlüsse, Bombardierungen" - dann drängt sich mir unweigerlich der Gedanke auf: Es ist halt doch Musik.

Notizen aus den
Arbeitsbüchern

1976 - 87

Es gab eine Zeit,
da konnte ich alles
komponieren, ich meine:
jede Materie, mit
der Rücksichtslosigkeit
des strukturellen
Denkens. Aber das
Bewusstsein davon war
mir meistens genug und
so habe ich vieles
unterlassen.
Heute könnte ich das
nicht mehr - und
es ist auch gut so.
Strukturelle Ähnlichkeiten
reizen mich nicht,
lassen meine Phantasie kalt.
Nur Wesenszusammenhänge
erregen mich wie
eh und je, und keine
Systematik will ich
dazu finden. Alles andere
aber : Vexation.

Die Geschäftswelt ist Ritual.
Ich glaube nicht,
dass es auch nur eine
Funktion hat, die nicht
von anderen Ritualen genauso
ausgeführt werden könnte.
Der Rest ist Aberglaube.
Ich mache dieses Ritual mit
wie ein Fremder,
der in einen Fastnachtumzug
gerät : er kann sich dem
Rummel schlecht entziehen,
und bei den erhitzten
Gemütern empfiehlt es sich,
sich nicht auffällig zu
widersetzen.
Aber er hat's freilich
leichter, er weiss :
morgen werden sie ihren
Rausch ausgeschlafen haben.

Es ist unbedingt Erfordernis
eines guten Musikers, dass
ihm nicht mehr einfällt,
als er und sein Instrument
vermögen. Auf welchem
Niveau sich beide befinden
ist nebensächlich.

Ein Fluch dieses Jahrhunderts,
dass die Epigonen vor den
Originalen zur Welt kommen !
In ihrer Oberflächlichkeit
verderben sie alles.
Gerät dann die schöpferische
Notwendigkeit einmal auf etwa
Neues, dann jault sofort der
ganze Chor der Abstauber :
"awadashamwajaschonalles....."

Was geht mich
mein Geschmack an ?
Was geht mich der
Geschmack der anderen
an ! Gibt es denn
überhaupt soetwas wie
einen eigenen Geschmack ?
Geschmack ist immer
Geschmack der anderen.

Entweder nur erregende
 Klänge - oder nur
 affektlose - oder ein
 Gemisch aus beiden,
 dann aber 24 Stunden,
 traumschwer.

Im Wettlauf der Technik
mit dem Geist bleibt der
Geist auf der Strecke.
Sein Fortwärtskommen ist
Fliegen, nicht laufen !
Sein Ausrasten ist
Schweben, nicht Stehen !

Es ist die Selbstgefälligkeit,
die den Fluss der Gedanken hemmt,
um sich an einem zu weiden.
Es ist der Stolz auf den eigenen
Einfall, der diesen isolieren
möchte und besitzen, statt ihn
dem Lauf der Welt preiszugeben.
Es sind die unbewältigten Problemem,
die jeden Einfall in das Joch
ihrer Lösung spannen möchten und
ihn eher verstümmeln, als ihn
umgebunden und zweckfrei fluten
zu lassen.
Und schliesslich füllt der Wahn
einen Einfall verbessern zu können
die übrige Zeit mit nutzloser
Arbeit aus.

Lange habe ich mich
geweigert, Motoren und
Maschinen zum Gegenstand
meines Studiums zu
machen. Seit ich aber
weiss, dass das Odium
ihrer Gleichförmigkeit unreal
ist, steht dem nichts mehr
im Wege. Die Natur lässt
nichts Gleichförmiges zu.
Einzig der Stellenwert, die
angemasste Wichtigkeit muss
korrigiert werden, und
schon ist es akustisches
Material wie jedes.

Wer sich bei den alten
seriellen Kompositionen dem
Sinn hingibt statt auf
die Form zu achten, der
steht vor einem Chaos
von Empfindungen :
im Schlepptau der Formen
purzeln die Bedeutungen nur
so herum.

Bei wirklichen Musikern, die
sich in diese Sphäre
verstiegen haben, merkt
man auch stets die
wohltätige Wirkung
einiger Willkür, die
diesen tollen Haufen von
Empfindungen etwas
ordnet - aber
mindestens ungelenk
bleibt die Musik doch.

Die Phantasie schafft Formen,
an denen der Verstand
die Wirklichkeit misst.
Was wären beide ohne einander !
Aberglaube - Phantasie ohne
Verstand, Unglaube - Verstand
ohne Phantasie.

Wo einem die äusseren
Umstände entgegenkommen,
genügt die geringfügigste
Inspiration zur Entwicklung
einer Idee. Wo das
nicht der Fall ist,
beginnen die kräfteaubenden
Verhältnisse, in denen
nur Totales zählt.

Ich vermeide Dissonanzen, weil sie
die Unterscheidbarkeit der Töne
beeinträchtigen. Aus demselben
Grund vermeide ich Konsonanzen.

S T E R E O

Als ich klein war, so etwa mit vier, fünf Jahren, bekam ich von einer Tante eines dieser fürchterlichen Blasinstrumente mit Tasten geschenkt, mit denen man alles machen kann - nur nicht Musik. Ich probierte herum, und es bildete sich rasch der Verdacht, dass diese paar Tasten nicht die ganze Welt sein können. Da kam ich auf den Einfall, ob vielleicht, wenn man zwei benachbarte Tasten drückt, ein Ton entstehe, der zwischen beiden liegt. Das gab einen unglaublich hässlichen Klang, der die Hässlichkeit der einzelnen Töne noch übertraf. Immerhin, es könnte aber sein, dass eben dieser Klang dazwischen liegt. Um das zu verifizieren, machte ich noch denselben Versuch mit der übernächsten Taste ; der resultierende Klang müsste dann gleich dem dazwischenliegenden sein. Er war es nicht und die Angelegenheit war ein für allemal erledigt.

Das sind so die Abenteuer der Kindheit; was soll man aber sagen, wenn erwachsene Menschen, wenn ein Ton aus einem Lautsprecher links und der gleiche Ton aus einem Lautsprecher rechts kommt, nicht von der Idee abzubringen sind, er käme aus der Mitte ?!

Ich will ja keineswegs einer harten Lautsprecheraufteilung das Wort reden, wenn ich sie auch selber meistens praktiziere. Eine geeignete Aufteilung auf zwei Kanäle erhöht unter Umständen die Auflösbarkeit, und wer die Lautsprecher richtig postiert, kann damit einen Raum mit Musik durchfluten. Stellt sich aber wider Erwarten dennoch ein hartnäckiger Richtungseindruck her, dann stehen entweder die Lautsprecher falsch, oder der Raum ist ungeeignet, oder der ganze Fall hoffnungslos. Den seltsamsten Kontrast freilich erlebt man, wenn diese Stereo-Welt einmal mit einem

Soloinstrument zusammentrifft. (Es gibt ja eine Menge solcher Kompositionen für Tonband und eine Solostimme. Das Live-Instrument hat dabei meistens die wichtige Funktion, dem Publikum die Selbsterkenntnis zu ersparen, dass es eigentlich gar nicht hören will, sondern bloss einem Spektakel beiwohnen. Stockhausen meint zwar, dass dabei "Alphawellen" von Bedeutung wären, die ein lebender Musiker aussende; ich würde dem aber entgegenhalten : wenn die Leute Ohren haben und doch nicht hören, dann können sie von mir aus noch dazu ein Organ für Alphawellen haben, es wird gehupft wie gesprungen sein). Der virtuelle Raum der Lautsprechermusik überschneidet sich dann mit dem reellen Raum des Instrumentalklages - durchaus möglich, solange man nicht erwartet, dass sich die beiden Räume zu einem verbinden.

K L A S S I K

Oft, wenn ich sehnsüchtig die vielen prunkvollen Konzerte mit "klassischer" Musik betrachtete, die unsereinem unerreichbar sind, der bestenfalls gelegentlichm vorsichtig und didaktisch dem Publikum präsentiert wird und selbst dann nur als National-Exote des 20. Jahrhunderts (welch letzteres immer für eine unerreichbar ferne Zukunft steht, wiewohl es doch bald um ist), fragte ich mich: was ist das eigentlich - klassisch? wie wird man das?

Bis sich mir eines Tages die überraschende Lösung anbot: "Klassisch" ist jeder Komponist der schon so lange tot ist, dass man bei Aufführung seiner Werke auch seinen Erben keine Tantiemen mehr zahlen braucht. Das sind - nach geltendem Recht - genau 70 Jahre.

Seither sehe ich unseren Kulturbetrieb in anderem Licht, verzage nicht länger, freue mich vielmehr schon darauf, wenn auch ich endlich zum Klassiker werde. Das wird ein Mords-Fest! alle sind eingeladen! Freibier selbstverständlich - was sage ich, Freibier - Freiwein, Freischnaps, Freimorphium, alles! Bis dahin aber will ich versuchen solid zu sein, damit ich es noch erleb' - etwas Joghurt, Pumpernickel, früh zu Beet gehen, Morgensport, Alkohol und Weiber meiden Und dazwischen wollen wir uns an den entsprechenden Festen unserer alten Freunde erfreuen. - Zum Klassiker werden :

Claude Debussy 26.3.1988 - wir gratulieren !
Anton Webern 15.9.2015 - wir gratulieren !
Arnold Schönberg 13.7.2021 - wir gratulieren !

.

P O P

Popmusik - auch da habe ich lange nicht gewusst, was das sein soll. Die Sache ist aber geradezu genial einfach, und schon spiele ich mit dem Gedanken, die Klassik sausen zu lassen und mich ihr zuzuwenden: "Popmusik", das ist populäre Musik. Man muss sich nur entscheiden, und bevor man sie noch gemacht hat, weiss man schon, dass sie populär ist; ganz auf Nummer sicher; da kann einem gar nichts passieren! - höchstens dass man drauf sitzen bleibt. Der Konkurrenzkampf ist nämlich hart; nur wenig "Popmusik" schafft den Durchbruch und kommt unter die Leut'. Aber das macht nichts: hauptsache, sie ist populär.

D A S S T I M M E N

Ich halte das Stimmen für die Quelle aller Instrumentalmusik. Aus dem Stimmen, wenn man den Begriff nur etwas weiter fasst, kann sich organisch, ungezwungen Musik entwickeln.

Ich stelle mir ein routiniertes Orchester vor, das vor sich hinstimmt; der eine probt dabei flüchtig diese, ein anderer jene Stelle; zwei finden zusammen, und plötzlich spielt eine Gruppe den Ausschnitt irgendeiner Sinfonie; währenddessen könnte sich eine andere Gruppe auf den Teil eines anderen Stückes geeignet haben; einige wechseln von diesem zu jenem; das ganze Orchester kann zusammenfinden, oder wieder auf die Ebene des Stimmens zurückfallen - je nachdem.

Das ganze Repertoire an alter Musik wäre damit einer organischen Erosion unterworfen. Es würde zerstört, verändert - das ist wahr - aber gerade in der Veränderung könnte es weiterleben, während es durch Konservierung nach und nach abstirbt. Jenes wäre der wahre Respekt vor den alten Meistern, während dieses die Angst vor dem Vergehen für Respekt vor dem Bestehenden ausgibt. Einmal kommt der Tag, da wird alles verschwunden sein, was zur Zeit unsere heiligen Kulturbestände ausmacht; der Unterschied wird nur der sein, ob wir selbst an der Metamorphose mitwirken und Freude daran haben, oder ob uns die Zeit unsere alten, ängstlich gehegten Mumien endlich aus der Hand nimmt und sagt: Es ist genug.